

Bühne frei fürs Gipfeltreffen

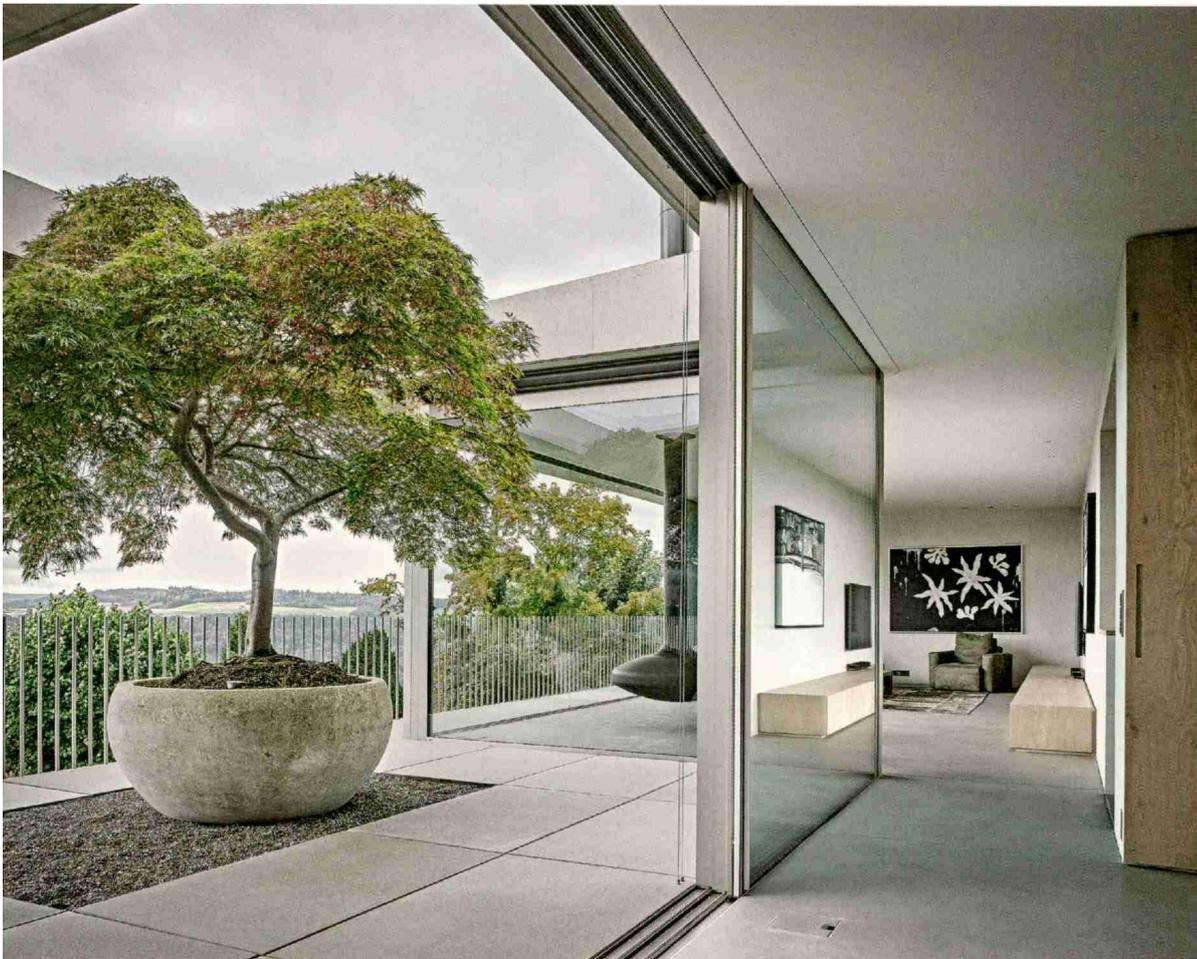
Der Blick weit ins Umland hinein und auf die grandiose Alpenkette gab die Richtung vor: An einem Südhang in der Nähe von Zürich bauten Wild Bär Heule Architekten ein Familienhaus, das zur Aussicht geöffnet ist.

Text Ruth Händler Fotos Roger Frei

Zur Strassen- und Bergseite hin bleibt das Sichtbeton-Haus in Weisszementhülle flach und verschlossen.



Raumhohe, zusammenschiebbare Glasfronten heben die Grenzen zwischen Drinnen und Draussen auf.



Der Auftritt: diskret. An der Strassenseite mauert das Einfamilienhaus in einem Dorf nahe der Zürcher Stadtgrenze buchstäblich. Hier wird noch nichts verraten von dem Schauspiel, das sich Schritt für Schritt entfalten wird, sobald man durch die Eingangstür tritt. Im Entrée die Ouvertüre: eine 90-Grad-Drehung hin zu Licht und Aussicht. Zwei Stufen hinunter – und das Panorama öffnet sich im Cinemascope-Format. In der Ferne, am weiten Horizont gegenüber dem Südhang, breitet sich die komplette Gebirgskette aus, von den Glarner Alpen über die Spitzen der Zentralschweiz mit Pilatus und Rigi bis hin zum Berner Oberland: eine Weichzeichnung

„Oben wohnen, unten schlafen – das war von Anfang an klar.“

Das weit auskragende Dach hat im Wohnraum nur eine Zwischenabstützung in Form eines Stahlträgers.



bei diesigem Wetter, bei Föhn ein atemberaubendes Bild mit weissen Gipfeln und blauen Höhenzügen, so schön wie von Ferdinand Hodler gemalt.

Drinne wie draussen ist die privilegierte Aussichtsebene des Hauses ein Zuschauerraum und gleichzeitig eine Bühne. Hier spielt sich tagsüber das Familienleben des Ehepaars mit zwei Kleinkindern ab. «Es war von Anfang an klar, dass wir an dieser Hanglage oben wohnen und unten schlafen wollten», erklären die Bauherren. «Zur Landschaft hin und zum Ausblick sollte alles möglichst offen sein.» Als Architekten wählte das Paar das renommierte Zürcher Büro Wild Bär Heule: «Sie stehen für die einfachen, klaren Formen, die uns vorschwebten. Wir wollten nichts Verschnörkeltes.»

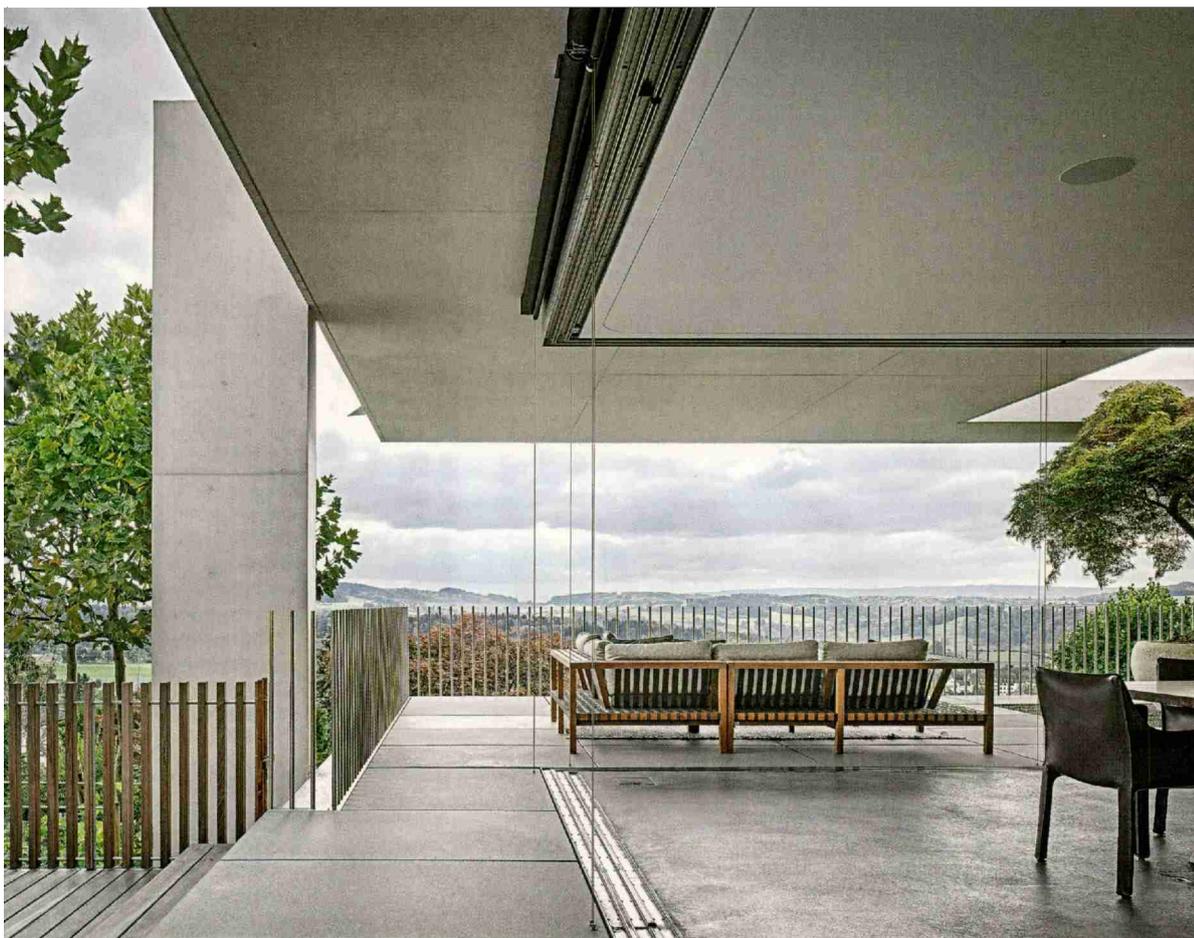
Thomas Wild und Sabine Bär haben ihr Büro 1989 in Zürich gegründet. Seit 2004 ist Ivar Heule dritter Partner in dem Architektenteam, das rund 20 Mitarbeiter beschäftigt.

Verborgene Talente des Materials

Neben Wohnüberbauungen, Gewerbegebäuden, Umbauten und Denkmalschutz hat das Büro bisher etwa 50 exklusive Wohnhäuser in der Schweiz realisiert. Die Hälfte aller Bauaufgaben konzentriert sich auf Projekte für private Auftraggeber.

Kenner mögen die Villen von Wild Bär Heule an der sensiblen und oft originellen Art identifizieren, mit der Bezüge zum Ort und auch zu Vorlieben oder der Herkunft der Bauherren hergestellt werden, am fantasievollen Umgang mit dem

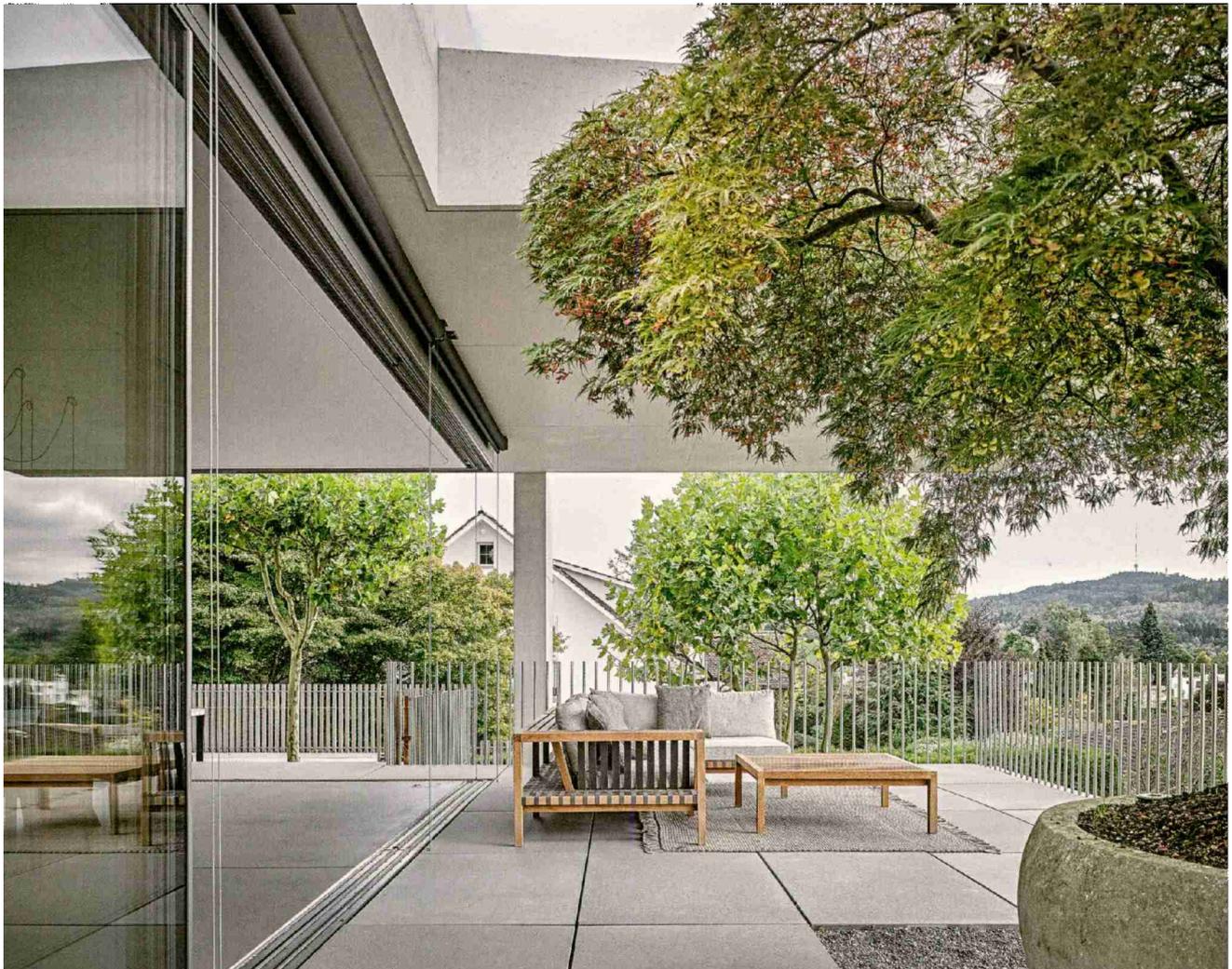
„Die Idee der Bauaufgabe soll bis zum Ende lesbar sein.“



Räume für jede Wetterlage: An Esstisch und Küche schliesst sich ein Holzdeck an, zum Panorama ist der Aussensalon orientiert.

► bevorzugten Baustoff Beton und an den inszenatorischen Höhepunkten, die aus den Baukörpern Wohnskulpturen machen. Gepflegt wird bei Wild Bär Heule auch eine sehr spezielle Talentförderung: Die Architekten locken aus Materialien eine Begabung für den Einsatz am Bau, der jenseits der ihnen normalerweise zugedachten Aufgaben liegt. Backsteine für Schallschutzwände etwa verkleiden die Erweiterung eines Wohnhauses aus den sechziger Jahren. St. Galler Dessous-Spitzen, appliziert auf vertikale Sonnenstoren, veredeln die grossflächigen Festverglasungen in den Wohnungen einer kleinen Stadtvilla und dramatisieren den Lichteinfall als orientalisch anmutendes Hell-Dunkel-Ornament auf dem Boden. Statt eines Markenzeichens, eines Einheitsstils, geht es im grossen wie im

Der Ausschnitt im schwebenden Dach und der Japanische Ahorn schaffen auf der grossflächigen Terrasse eine Hofatmosphäre.



Meisterstücke der Schreinerarbeit: Einbauten, Raumteiler und Schiebetüre aus astiger Eiche bringen Wärme ins Familienhaus.



kleinen Massstab immer um die Einzigartigkeit des Projekts. Die Vielfalt der Aufträge spiegelt sich im unterschiedlichen Ausdruck der Bauten.

Vorbild Portalkran

«Das Schlimmste ist, wenn Häuser austauschbar sind», befindet Thomas Wild. «Jedes Gebäude von uns soll einen eigenen, unverwechselbaren Charakter haben.» Wie bei Menschen erschöpft sich dieser Charakter nicht in Make-up und Gewand, sondern durchdringt den Körper Schicht um Schicht: «Die Idee der Bauaufgabe soll bis zum Ende lesbar sein.»

Angesichts der grandiosen Lage bot sich beim Hanghaus für die junge Familie eine «relativ neutrale Hülle an, die einen Rah-

men schaffen soll für die Aussicht». Den Entwurf spitzte Thomas Wild auf die Frage zu: Wie weit kann ich mit der Verzahnung von Innen und Aussen gehen? Aus der angestrebten totalen Verschmelzung entstand das Leitmotiv, das sich bis in die Statik des Gebäudes hinein zeigt. Als Vorbild diente ein Portalcrane, der zwischen seinen Stützen grosse Lasten hebt. Die Hauskonstruktion übersetzt dieses Modell in Betonstützen, die als Träger das weit auskragende Dach im vorderen Bereich halten und über dem Gebäude schweben lassen. «Durch den Kragarm», erläutert der Architekt, «werden die Kräfte elegant über eine Stütze in die Aussenwand des Gebäudes abgeleitet. So konnte das südwestlich orientierte Erdgeschoss nahezu komplett zur Landschaft hin geöffnet werden.» ▶

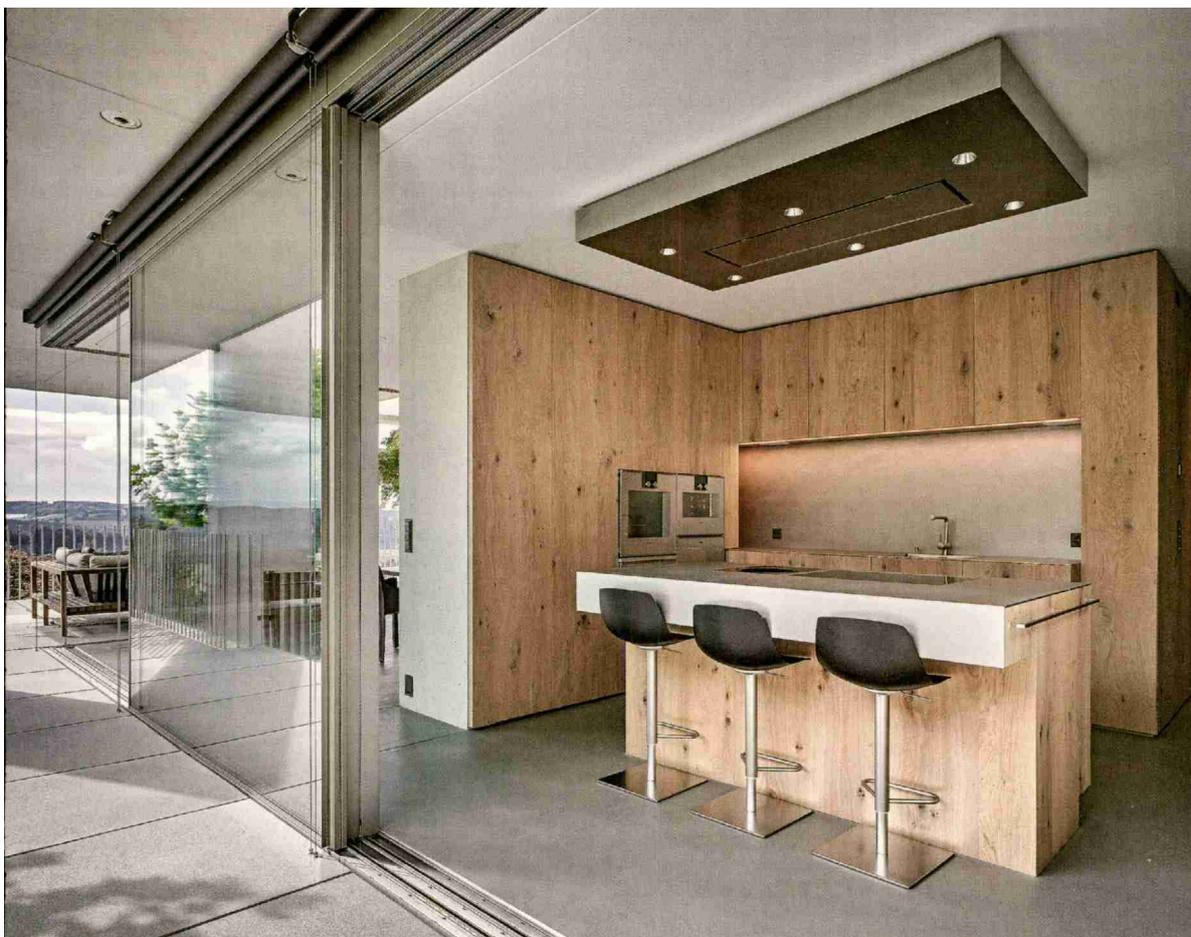
„Die Gesamtwirkung im Sichtbeton-Haus sollte nicht zu kühl sein.“

▶ Loggiawohnen ist hier in extensiver Form möglich. Sind die raumhohen Glasfronten zusammengeschoben, sitzt man am Esstisch mit der massiven Nussbaumplatte geschützt und trotzdem hautnah draussen. Die überdachte Terrasse bietet mit einer Tiefe von vier Metern einen komfortablen Aussensalon, den die Hausbesitzer mit einer Sitzecke von Roda möbliert haben. Das Metallgeländer filtert mit seinen vertikalen Stäben den Blick in die Natur, ohne eine Barriere vor den Augen zu schaffen: Auf den abschliessenden Handlauf haben die Architekten verzichtet. Der rechteckige Dachausschnitt über dem grossen Japanischen Ahorn strukturiert die grosse Aussenfläche und verleiht ihr Hofatmosphäre. «Im Sommer», erzählen die Hausherren, «sitzen die Kinder an ihrem Tischchen unterm Blattwerk im Schatten.»

Der etwa 50 Quadratmeter grosse Innenraum, der sich an den Essbereich nach Westen anschliesst, besitzt Ateliercharakter. «Hier wohnt eine junge Familie», sagt Thomas Wild. «Da will man nicht alles bis zum letzten Möbel gestalten, sondern einen Freiraum schaffen, in dem sich das tägliche Leben entwickeln kann.» Eine etwa sechs Meter lange Holzkonsole mit viel Stauraum für Unterhaltungselektronik und Spielzeug begleitet die Rückwand des Raums. Der Feuerschlund des frei hängenden Cheminée kann zum Sofa oder zum Esstisch gedreht werden. Die Glaswand zwischen Kamin und Terrasse ist die einzige Festverglasung auf dieser Ebene.

Auch an der nach Osten gelegenen Seite mit dem Küchenblock lässt sich die Glasfassade zu zwei Dritteln aufschieben.

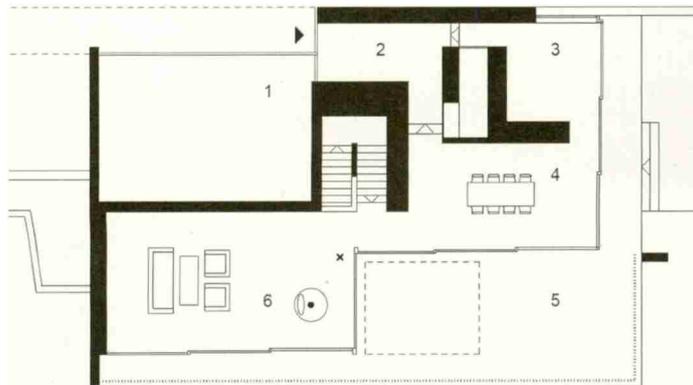
Auch die Küche hat Eichenholz-Fronten. Ein geräumiges Réduit ergänzt die relativ kompakte Schauseite.



Von hier gelangt man auf das Deck der Frühstücksterrasse, das die Familie auch nutzt, wenn es im Hochsommer auf dem vorderen Freiplatz zu heiss wird. Vertikale Stoffstoren, die mehr als 80 Prozent der Sonnenstrahlen abhalten, aber von innen nach aussen transparent bleiben, verschatten den Raum hinter den Glasfronten.

«Aufgestelltes Parkett»

Sichtbeton für ihr modernes Haus hatten die Bauherren in ihren Wunschkatalog für den Architekten geschrieben – «aber wir hatten», geben sie zu, «etwas Sorge, dass die Gesamtwirkung zu kühl wird». Nun setzt die Ausbauschicht in astiger Eiche, ein aufgestelltes Parkett sozusagen, den markanten Kontrast zur



Erdgeschoss mit Garage (1), Entrée (2), Küche (3), Essen (4),
Terrasse (5), Wohnen (6).

► Rohbauschicht der Betonwände. «Die Schränke sind nicht eingebaut», erklärt der Architekt, «sondern als Wand aus Holz über die Fläche gelegt.»

Als Möbel und Raumteiler tritt das Eichenholz im ganzen Haus in Dialog mit den glatten Betonwänden und -böden. Ohne die angestrebte Geradlinigkeit und Klarheit zu stören, verleiht es der Küche mit dem geräumigen Réduit ebenso einen warmen, behaglichen Touch wie den Bädern im Gartengeschoss.

Den Treppenabgang in diese private Welt, die im Gegensatz zu den offenen Wohnbereichen im Erdgeschoss eine Addition und Abfolge einzelner Räume bildet, haben die Architekten mit einem markanten Sturz als Tor geformt. Am Ende der Treppe freilich tritt man auch unten ins Licht: Das Arbeitsstudio zwischen Kinderzimmern und dem Master Bedroom kommt ohne Tür aus, um gleich den Blick hinauszulenken, in den von Landschaftsarchitekt Enzo Enea angelegten Garten mit der wolkg geschnittenen Eibenhecke als Abschluss.

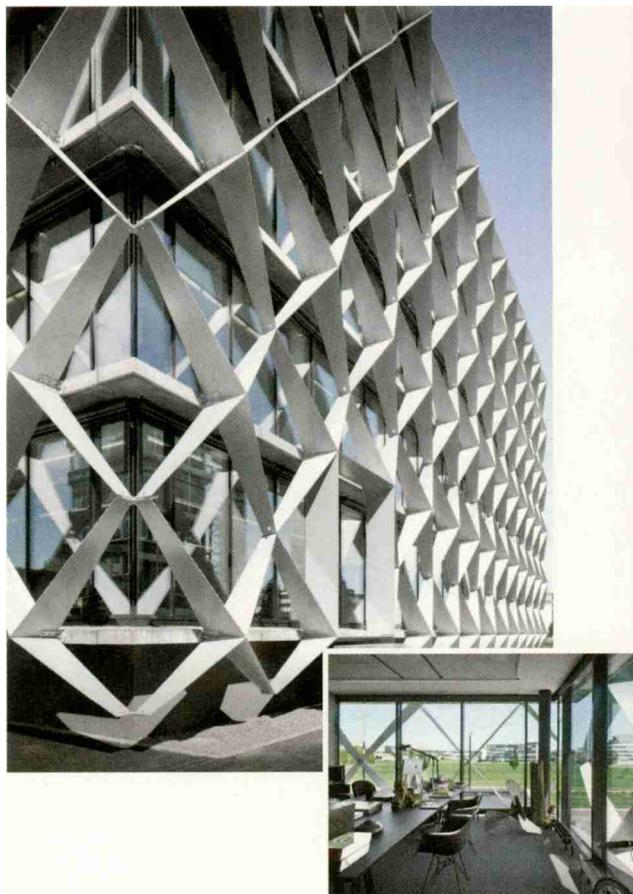
Flexibler Grundriss

Das gesamte untere Geschoss führt tief in den Hang hinein und hat eine Grosszügigkeit, die von aussen unsichtbar bleibt. Um das natürliche Licht von der Fensterfront bis ins Elternbad mit anschliessender Sauna und Ankleide zu leiten, gibt es zwischen Schlaf- und Wellness-Zone eine Schiebetür, die meistens offen steht. Die Kinderzimmer haben nichttragende Trennwände. So kann man in diesem Bereich den Grundriss, falls nötig, später verändern und anpassen. Da das Gebäude keinen Keller hat, liegen auf dieser Ebene auch die Hauswirtschaftsräume und ein grosser Stauraum, verbunden in der hintersten Zeile: eine Enfilade, die von den Kindern als Indoor-Rennstrecke annektiert worden ist.

Die lange Fassade aus Festverglasungen haben die Architekten rhythmisiert mit drei spitzwinkligen Einschnitten für

Aluminiumtüren, die in den Garten führen.

2,6 Meter Raumhöhe und deckenhohe Fenster lassen auch im unteren Geschoss den Blick hinausfliegen in die Landschaft und darüber hinweg. Dass man aus geschlossenen Räumen «mindestens zwei Fünftel vom Himmel sieht», mag in den meisten Häusern keine selbstverständliche Annehmlichkeit sein. Für Architekt Thomas Wild gehört sie wie viele sorgfältig ausgearbeitete Details zu den Qualitäten, die das Architekturbüro wo immer möglich in seinen Bauten etabliert. ■



Eleganter Hingucker: Stahlsilhouette eines Gerberhauses in Dübendorf ZH.

Günstig gebaut, aber alles andere als billig: Wohnüberbauung in Näfels GL.

Qualitäten im Einfachen

Exklusive Privathäuser machen etwa die Hälfte des Auftragsvolumens im Zürcher Büro Wild Bär Heule aus. «Aber wir finden es geradeso spannend», betont Thomas Wild, «etwas Tolles zu machen, wenn alles auf Wirtschaftlichkeit getrimmt ist.» Wohnüberbauungen, die dem Umfeld gut tun und den Nutzern dank durchdachter Planung einen Mehrwert schenken, gehören ebenso zu den Herausforderungen wie Gewerbebauten mit Blickfang-Effekt.